

Porträt 3

Vom Porträt zum Sinnbild

In unserem visuell geprägten Zeitalter ist es nicht mehr leicht zu begreifen, dass ein Porträt weniger die äußere Erscheinung, als das innere Wesen einer Persönlichkeit zur Erscheinung bringen soll.

Eine Persönlichkeit, die nichts ausstrahlt, nennen wir gewöhnlich farblos. In der Umkehrung heißt das, wenn jemand so richtig bei sich ist, sich authentisch verhält, lässt er sich nicht als farblose Persönlichkeit wahrnehmen. Wenn sich jemand undurchsichtig verhält, sagt man zu ihm auch, er solle Farbe bekennen. In jedem Menschen ist mehr oder weniger tief eine echte Persönlichkeit verborgen. Nur ist sie, wenn sie allzu tief in Schatten und Wirrnissen verschüttet ist, nur für Menschen wahrnehmbar, deren geübter Blick durch all das hindurch bis zum Wesentlichen dringt. Wie das geht, weiß jeder gute Pädagoge.

Dass man durch die Malerei diesen Blick üben kann, hört sich zunächst vielleicht etwas ungewöhnlich an. Andererseits, wenn davon geredet wird, dass es farblose Persönlichkeiten gibt, ist vorausgesetzt, dass von einer Persönlichkeit auch Farbe ausgehen kann.



Es gibt Berichte von Blinden, die sich in die Stimme von Persönlichkeiten hineinversetzen konnten, dass sie innerlich farbige Bilder dazu erlebten.

Die Aufzeichnungen von Jacques Lusseyran, der im Alter von 12 Jahren erblindet ist, zeigen erstaunliche Nuancen. Bald nach seiner Erblindung erlebt er, dass von den Menschen etwas ausgeht, das in ihm eine Art von Bildfragmenten oder sogar Bilder entstehen lässt. Da die anatomische Erscheinung im Dunkeln bleibt und schicklicherweise Gesicht und Körper des Gegenübers nicht abgetastet werden, entsteht ein anderes Bild -- ein Bild, das mehr etwas über die Art aussagt, wie er sich gibt.

Im Gespräch erlebt er seine Aufmerksamkeit, die er Gesprächspartnern entgegen bringt, als eine Art Licht, das von ihm zu diesem hin strömt. Die Frau, am anderen Ende eines Raumes, erscheint ihm wie ein farbiger Schatten, der sich dem Gespräch entsprechend bewegt. Als sie ihm etwas Vertrauliches sagen will, kommt dieses "Schattenbild" plötzlich auf ihn zu. Tatsächlich bleibt sie aber an ihrem Platz sitzen.

Einen anderen Gesprächspartner beschreibt er:

...Er herrscht gern, er zieht die Leute gern in die Ausstrahlung seiner Ideen und seines Willens. Er zwingt ihnen gern seine Herrschaft auf...

Die Erscheinung dieses Menschen bleibt nicht mehr ein räumlich Umrissenes, sondern bildet das für ihn charakteristische okkupante Gebaren selbst als Gebilde ab.

...Er stand nicht mehr jenseits des großen Schreibtischs, stand nicht in respektvoller Entfernung, mir meinen freien Spielraum lassend. Er war an mehreren Stellen gleichzeitig, in allen vier Ecken, und die vier Herren Z. strebten auf mich zu. Er war überall, wie ein Nebel, der mich einhüllt. Mir blieb nur noch, zu fliehen oder den Nebel zu durchqueren...

Lusseyran weiß, dass dieser Mensch stattlich aussieht und geschickt argumentiert. Seine innere Wahrnehmung zeigt ihm etwas anderes. Die ersten beiden Beispiele setzen im übertragenen Sinne seine Beziehung zu den Personen ins Bild.

Es gibt aber auch Wahrnehmungen, die das Gebaren der Person an und für sich abbilden. Hier geht es um einen Menschen, der mit sich selbst nicht recht im Reinen ist:

...Es genügt zum Beispiel dass sie anstatt eine Person wahrzunehmen, deren Teile alle glücklich angeordnet sind, sich einander harmonisch entsprechen - Kopf, Arme und Beine, Rumpf und Figur -, ein klappriges, schiefes, mit einem plötzlichen Auswuchs behaftetes Männchen sehen. Manchmal frisst der Kopf den Körper auf, scheint ihn halb verschlungen zu haben. Dann ist es eigentlich kein Mensch mehr, den meine Augen sehen, sondern etwas, das wie ein Uhrwerk auf mich zukommt: eine ganze Armee von unvermeidlichen und vorgesehenen Rädchen und Federn. Manchmal scheinen allein die Muskeln oder die Nerven ihr Spiel zu treiben und anstelle des Menschen zu sprechen...

Diese Beschreibung erscheint wie aus einem Tagtraum entsprungen. Das Raumzeitgefüge ist brüchig geworden. Dennoch kann uns der Autor so gut übermitteln, was für Menschen er begegnet ist; vielleicht sogar treffender, als wenn er eine genaue physiognomische Beschreibung geliefert hätte. Auch von Farbklingen ist oft die Rede.

Solch erlebte Farberscheinungen von Persönlichkeiten sind Erscheinungen im übertragenen Sinne und haben nichts mit dem Auftreten von gespenstischen Erscheinungen im Bewusstsein zu tun.

Praktisch

Wenn im Kunstunterricht Übungen dazu eingebracht werden, übt man nicht nur Bildkomposition und Farbempfinden im übertragenen Sinn, sondern auch eine nicht visuell gestützte Wahrnehmung von Persönlichkeit. Durch das Mehr an Aktivität, die auf das Kompositorische gerichtet ist, bekommt man frei von den visuellen Sehgewohnheiten und den daran gebundenen Einordnungsgepflogenheiten eine völlig neue vorurteilsfreiere Wahrnehmung von den Wesenszügen einer Persönlichkeit. Lebendige Qualitäten jenseits von Klischees, Sympathie und Antipathie lassen sich so entdecken.

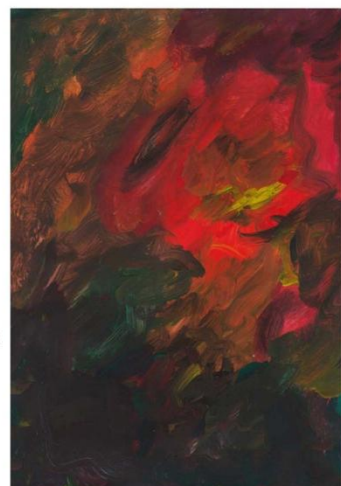
Farbklingen benennen

Zunächst sind Übungen zur begrifflichen Orientierung in Farbklingen sinnvoll. Das sollte aber deutlich von einem Auswendiglernen von Begriffen zur Farbsymbolik unterschieden werden. Im Grunde fängt man eben mit Farbklingen an. Dafür gibt es Gott sei Dank noch keine Raster. Jeder Farbklang hat eine völlig eigene Nuance. Durch die Einmaligkeit zeigt sich eine weitere Verwandtschaft zur Persönlichkeit.

Vergleich von Farbklingen zu zwei verschiedenen Persönlichkeiten:



hell	dunkel
leicht	schwer
säuerlich-süß	bitter-süß
schnell	langsam
flötet	brummt
flirrig	geruhsam
aufgekratzt	gemütlich
sanguinisch	melancholisch
lustig	gehalten
frisch	innerlich warm
hellwach	etwas gedämpft
energisch	ausdauernd
agil	hintergründig



Wer solche Betrachtungen zu Beginn zu schwierig findet, kann auch einfachere Fragestellungen zu Farbklingen vergleichend betrachten: Welchen Farbklang z.B. hat ein Trompetenklang im Gegensatz zum Kontrabass?

mehr Übungen:

http://kunstdownload-shop.de/index.php?route=product/product&product_id=16

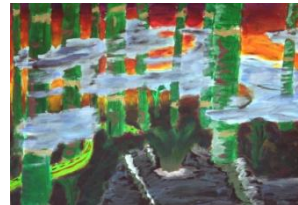
Spielerische Integration von Gesichtsschemen in Farbklänge

Geht man die Frage, welcher Farbklang einer Persönlichkeit entspricht, zu intellektuell an, ist der Phantasiestrom bald beschädigt. Es entstehen dann wenig originelle hirnige Bilder. Ein spielerisches Komponieren von Farbflächen, in denen sich so eine Art Gesichtsschema zeigt, bringt meist markigere Ergebnisse hervor, die kann hinterher in ihrer Stimmung benannt werden können. Einem Bild nachträglich einen Titel zu geben, war auch bei großen Künstlern wie Max Ernst durchaus üblich.



Transfer Persönlichkeit in Landschaft

Beim Transfer eines persönlichen Farbklanges in eine Landschaft, ist das Verhältnis zwischen Farbklang und Objekt gewohnheitsmäßig einfacher zu erreichen.



Die Zuordnung von Qualitäten wie Gemütlichkeit, Klarheit, Emotionalität, Entschiedenheit, Anspannung etc. lassen sich hier üben.

Schwarzweißübungen

Um die Farbgebung bei einer konkreten Komposition organisch einzubetten, ist eine Schwarz-weiß-Übung hilfreich.



Stellt man später die Farbgebung gezielt mit der Persönlichkeit ins Bild, hat man schon eine Vorstellung, worauf es ankommt.

Beispiele: farbige Porträts:



[mehr:](http://kunstdownload-shop.de/index.php?route=product/product&product_id=16)

http://kunstdownload-shop.de/index.php?route=product/product&product_id=16

Porträtmalerei - Teil 3

Vom Antlitz zum Sinnbild

9-11. Klasse

42 Seiten mit farbigen Abbildungen von Arbeitsbeispielen

110 Arbeitsvorlagen und Arbeitsbeispiele, die sich ausdrucken oder projizieren lassen im Datenpool

Eine Art des Porträtierens, die sich schon vom Ansatz mehr an der seelischen Qualität der Persönlichkeit, als an der äußeren Erscheinung, die sich schminken lässt, orientiert, ist die sinnbildliche Darstellung z.B. als Landschaft, Stilleben oder reine Farbkomposition.

Ein Schritt für Schritt Übungsprogramm führt zu differenzierten Wahrnehmungen, um farbige Kompositionen zu diesem Themenkreis gehaltvoll werden zu lassen.

Ein spielerisch didaktischer Ansatz stellt zahlreiche praktische Übungen vor, die die Motivation auch bei wenig begabten Schülern wecken können, bzw. helfen, diese nicht abreißen zu lassen.

Auch die konkrete Porträtmalerei auf der expressiven Ebene wird geübt und zeigt sich in einem neuen Licht.